

## **Abschlussbericht Arthur F. Burns Fellowship 2018**

*Stipendiat: Sebastian Kempkens // Gastmedium: LA WEEKLY*

Das einzige Problem bei diesem großartigen Stipendium sei es, dass es viel zu kurz sei. Das hatte mir ein Kollege gesagt, der auch mal Burns-Fellow war. Und jetzt, nach schon fast drei Monaten, muss ich sagen: stimmt total. Meine Entscheidung, meinen gesamten Jahresurlaub an die zwei Monate des Stipendiums dranzuhängen, bereue ich also überhaupt nicht. Ich würde auch noch verlängern, wenn ich nur noch mehr Urlaub im Petto hätte.

Genauso froh bin ich darüber, dass ich in Los Angeles gelandet bin, einer Stadt, die ich allen nur sehr ans Herz legen kann. Zuerst wollte ich (nicht als einziger) nach New York, dann entschied ich mich für LA, weil es in seiner ganzen Auto-Dystopie irgendwie amerikanischer ist und trotzdem eine riesige Stadt voller Kultur wie New York. L.A. ist tatsächlich großartig, stellte sich heraus, es ist riesig, journalistisch unheimlich interessant. Und, auch das: Es regnet quasi nie und die Strände sind wunderschön.

Das einzige Problem bei LA war eigentlich, dass es nicht ganz leicht war, ein Gastmedium zu finden. Die LA Times nimmt leider keine Stipendiaten, die Daily News war auch nicht verfügbar, Vice hatte dieses Jahr offenbar einen Einstellungsstopp für Fellows verhängt. Ich landete schließlich bei LA WEEKLY, einem wöchentlichen Stadtmagazin.

Während der Einführungsstage in Airlie hatte Frank gesagt, es gebe im Grunde zwei Möglichkeiten, das Stipendium zu nutzen: entweder als Reporter fürs Heimatmedium fürs Gastmedium – oder beides und irgendwas dazwischen. Ich habe Variante eins gewählt aber trotzdem versucht, mich bei LA WEEKLY einzubringen.

Das war nicht ganz leicht, denn das Magazin befindet sich zurzeit in einem ziemlichen Umbruch. Einige Monate bevor ich anfangen wurde es von einer neuen Investorengruppe übernommen. Große Teile des Teams wurden entlassen, dafür kamen ein neuer Herausgeber und neue Redakteure. Es ist gerade schwer zu sagen, wohin sich LA WEEKLY künftig entwickelt, das Magazin ist mindestens angeschlagen – und hatte als alternatives Medium auch früher schon nicht die größten Ressourcen. Ich habe in meiner Zeit noch mehr dort schätzen gelernt, unter welch grandiosen Bedingungen wir bei der ZEIT arbeiten.

Trotzdem kann ich LA WEEKLY als Gastgeber empfehlen. Erstens, weil das Team wirklich sehr nett ist, der Herausgeber ist total hilfsbereit, der Chefredakteur wahnsinnig entspannt. Alle sitzen zusammen in einer Loft-Etage in einem Hochhaus in Downtown, man kann auf der wunderschönen

Dachterrasse abhängen und jeder Kollege ist jederzeit ansprechbar. Das ist auch gleichzeitig ein kleiner Nachteil: Die meisten Kollegen sind nie da und schreiben von zu Hause. Ins Büro kommen eigentlich nur die Chefs und die Verlagsleute. Ich bin trotzdem immer hingegangen, wenn ich konnte, allein schon, weil es ein guter Ort zum Arbeiten war.

Das gute an der turbulenten Lage bei LA WEEKLY ist, dass man als Reporter ziemliche Freiheit hat. Obwohl ich mich anfangs kaum auskannte, durfte ich sofort das sozial drängendste Thema der Stadt covern: Obdachlosigkeit. Es gibt im Team viele Kulturreporter, aber kaum Leute, die sich um Politik und News kümmern. Wer mal in Downtown LA war (oder sonst irgendwo in der Stadt), weiß, wie verstörend schlimm die Situation für Obdachlose ist. Es gibt kaum Unterkünfte und viel zu wenige Hilfsangebote. Nur drei Gehminuten vom LA WEEKLY-Büro beginnt ein Gebiet um die Straße Skid Row, das seit Jahrzehnten von Obdachlosen bewohnt wird und eher an ein Kriegsgebiet als eine der reichsten Städte der Welt erinnert.

Da bei LA WEEKLY aber ansonsten nicht viel passierte, nutzte ich meine restliche Zeit, um für mein Heimatmedium DIE ZEIT zu arbeiten. Ich hatte mir ein paar Geschichten überlegt, kam dann aber gar erst nicht dazu, die abzuarbeiten, weil so viele Aufträge aus Hamburg eintrudelten. Das war eine großartige Gelegenheit, Teile des Landes kennenzulernen, in die man als Tourist normalerweise nicht fährt. Die wenigen Wochen Burns fühlen sich im Rückblick viel länger an, weil so wahnsinnig viel passiert ist und ich so viel Neues gelernt habe.

Ich flog nach North Carolina, um über den Fall des da noch in der Türkei inhaftierten amerikanischen Priesters Andrew Brunson zu schreiben (inzwischen ist Brunson wieder freigelassen). Ich machte mich nach Pennsylvania, New York und New Jersey auf, um Menschen zu treffen, die als Jugendliche oder Kinder von katholischen Priestern missbraucht wurden. Ich fuhr an die mexikanische Grenze, um über die Auswirkungen von Trumps Mauerbau auf das Ökosystem dort zu recherchieren. Und und und.

Das wirklich großartige an diesem Stipendium ist die unendliche Freiheit, die man hat. Ich würde jedem ans Herz legen, die so gut es geht zu nutzen. Wenn das Leben eines Korrespondenten dem eines Burns-Fellows auch nur nahe kommt, dann handelt es sich tatsächlich um einen absoluten Traumjob. Man reist durchs Land, lernt es in einer Tiefe kennen wie nie zuvor – und wird dafür auch noch bezahlt. Für diese Freiheit möchte ich gern danke sagen: danke an Frank, dieses Stipendium erfunden zu haben. Und danke an die ZEIT, dass sie mich hat ziehen lassen.

**Texte, die während des Stipendiums erschienen sind:**

- „Hamburg wählt Trump“: Porträt eines anderen Hamburgs, DIE ZEIT, <https://www.zeit.de/2018/42/pennsylvania-hamburg-usa-heimweh>
- „Kann falsch sein, was ein Priester tut?“: Missbrauchsskandal Pennsylvania, DIE ZEIT, <https://www.zeit.de/2018/39/missbrauch-katholische-kirche-usa-missbrauchsopfer>
- „Die amerikanische Geisel“: Andrew Brunson, DIE ZEIT, <https://www.zeit.de/2018/33/andrew-brunson-pastor-haft-tuerkei-usa>

**Texte, die noch erscheinen:**

- Mauer im Grünen: Welche Auswirkungen Trumps Mauerbau auf das Ökosystem hat, DIE ZEIT
- Ein Bericht aus dem Porn Valley: Wie technische Innovationen die Porno-Industrie verändern, JWD (Gruner&Jahr)
- Startup Kirche: Wie evangelikale Kirchengründer die Mittel des Silicon Valley nutzen, DIE ZEIT
- History of Skid Row: How could homelessness in LA get out of control?, LA WEEKLY